

Nora Bossong: „Reichskanzlerplatz“

Wandlungsfähigkeit allenthalben

Von Wiebke Porombka

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 16.08.2024

Nora Bossongs „Reichskanzlerplatz“ ist nicht einfach ein Roman über Magda Goebbels. Bossong erzählt davon, wie Aufstiegswille und Korumpierbarkeit undemokratischen Strukturen den Weg ebnet.

Dem Bild von Magda Goebbels literarisch ein entscheidendes Detail hinzuzufügen, wäre vermutlich schwer möglich, zu umfassend ist die Quellenlage. Es wäre aber auch heikel, das Wirken dieser „ersten Frau im Staate“, vom NS-Regime zur deutschen Vorzeigemutter stilisiert, allzu freimütig zu fiktionalisieren. Nora Bossong umgeht in ihrem Roman „Reichskanzlerplatz“ diese neuralgischen Punkte durch die Wahl der Erzählperspektive und des erzählerischen Rahmens. Magda Goebbels tritt zunächst, 19-jährig, als Randfigur in Erscheinung und wird es in gewisser Hinsicht auch im Verlaufe des Romans bleiben:

„am Sonntag überreichte ich Hellmuts Stiefmutter einen Nelkenstrauß. Ich wusste noch nicht, dass sie als Kommunistenblumen galten, und seine Stiefmutter ließ sich nichts anmerken. Mir fielen ihre großen, kühlen Augen auf, und ihr Gesicht erinnerte mich an die Marmormadonna, die ich auf einer Florenzreise mit meinen Eltern gesehen hatte.“

Hans Kesselbach heißt der Erzähler des Romans, ein fiktiver Charakter, der vage an ein historisches Vorbild, einen studentischen Liebhaber Magdas, angelehnt ist. Bei Nora Bossong wird er zu einem Schulfreund ihres Stiefsohns Hellmut aus erster Ehe mit dem Industriellen Günter Quandt.

Aussparung des Ungeheuerlichen

Kesselbach erzählt – und das ist die zweite pränante Setzung Bossongs – rückblickend aus dem Jahr 1944 von den politischen Entwicklungen, von seinen Jugendjahren ebenso wie vom eigenen Agieren nach 1933 und – aus umständehalber zunehmender Distanz – von Magda Goebbels' Aufstieg in die Sphären der Macht.

Die ungeheuerliche Episode, die Tötung von sechs ihrer sieben Kinder und ihr anschließender Suizid, prägend für ihr posthumes Bild, kann Bossong auf diese Weise innerhalb der Handlung aussparen und in die knappe Nachrede verlegen. Das macht es möglich, Magda Goebbels nicht als Monster, stattdessen vor allem als Figur zu erzählen, die

Nora Bossong

Reichskanzlerplatz

Suhrkamp Verlag, Berlin

295 Seiten

25 Euro

das Vermögen zur äußeren Wandlungsfähigkeit um des persönlichen Aufstiegs willen perfektioniert hat. Ebenso wie der titelgebende Reichskanzlerplatz den Zeitläuften entsprechend umgetauft wird – ab April 1933 hieß er Adolf-Hitler-Platz, nach dem NS-Regime erhielt er seinen ursprünglichen Namen wieder, 1963 wurde er nach dem verstorbenen Bundespräsidenten Theodor Heuss benannt – nimmt auch die spätere Magda Goebbels verschiedene Nachnamen an: Aus Magda Behrend wird Magda Friedländer, später Ritschel und Quandt, bevor sie den Namen des Reichspropagandaleiters annimmt.

Und damit wird sie – trotz der Einzigartigkeit ihrer individuellen Schuld – auch zu einer symptomatischen Figur. Nora Bossong führt in „Reichskanzlerplatz“ in verschiedenen Spielarten diese, wenngleich nicht neue Einsicht vor Augen: dass der ungebremsste Wille zum Fortkommen sich mit undemokratischen, verbrecherischen Kräften wo nicht verbündet, so doch immerhin arrangiert.

Inbegriff der abwiegelnden Biagsamkeit

Für Kesselbach selbst wird die Notwendigkeit, seine Homosexualität zu verbergen, zum Nukleus der inneren und äußeren Korruptierbarkeit. Ein permanentes „Ja, aber“.

„Natürlich habe ich Magda geholfen. Das streite ich nicht ab. Aber das war früher.“

Oder:

„Der Vollständigkeit halber möchte ich aber erwähnen, dass ich bei den letzten halbwegs freien Wahlen im Frühjahr dreiunddreißig meine Stimme den Liberalen gegeben habe.“

Und ganz typisch auch ein Satz wie dieser:

„Mitte Juni hatte ich meinen Mitgliedsantrag für den Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen eingereicht, denn es war nun eben, wie es war, und einer gefallenen Staatsform durfte man nicht nachtrauern.“

Wenn Kesselbach, der in den diplomatischen Dienst eintritt, auf dem offiziellen Parkett die Contenance wahrt, dann wahrt er sie auch als Erzähler. Aber gerade der elegante, unaufgeregte Ton des Romans lässt die Abgründe dieser Jahre ebenso wie den Willen zu Abwiegelungen und Biagsamkeit so vieler Einzelner umso eindrücklicher werden.

Lakonisch scharfe Kritik an der Kontinuität der Machtelite

Die dritte Zentralfigur von Bossongs Roman, obgleich im Hintergrund bleibend, ist Magdas Mann aus erster Ehe: Günther Quandt, Oberhaupt einer Unternehmerfamilie, die nicht nur zu den Profiteuren des Ersten Weltkriegs zählt, sondern zum Kreis der unmittelbaren Unterstützer Hitlers gehört und erhebliches Vermögen durch Zwangsarbeit während des NS-Regimes akkumuliert:

„Im Oktober folgte auf Magdas Ehekrise die Krise der Wirtschaft, und Quandt tat noch einmal, was er im Frühsommer getan hatte, er setzte Menschen vor die Tür. Anders als bei Magda trauerte er ihnen nicht nach, und er zahlte ihnen auch keine Abfindung. Er handelte wie fast jeder Unternehmer in diesem Herbst, und die Stadt war plötzlich überfüllt mit Zeit. Niemand brauchte noch die Minuten und Stunden und Jahre der Arbeiter, sie waren keine

Sekunde eines Günther Quandt mehr wert, und die Entlassenen drängten sich vor den Volksküchen oder saßen mit einer Flasche Bier auf dem Bordstein und blickten ins Nichts.“

Der Quandt-Dynastie gilt auch die unmittelbarste und in ihrer Lakonie durchaus scharfe Kritik, die Nora Bossong ihrem Roman als Nachbemerkung anfügt, wenn es über Magda Goebbels' Sohn Harald aus der Quandt-Ehe heißt:

„Nach dem Krieg führt ihr Sohn Harald zusammen mit seinem Halbruder Herbert die Unternehmersdynastie fort. Die Quandts sind bis heute eine der reichsten und wirtschaftlich mächtigsten Familien Deutschlands.

Diese Nachbemerkung korrespondiert auf mehr als unterschwellige Weise mit den dem Roman vorangestellten Zeilen, die einer Inschrift des Friedhofs von Pritzwalk entnommen sind, wo sich die Familiengrabstätte der Quandts befindet.

„Was Ihr seid – das waren wir
Was wir sind – das werdet Ihr“

„Reichskanzlerplatz“, obgleich oder gerade weil in einem Ton gehalten, der aus unserer Zeit gefallen scheint, erzählt also von historischen und individuellen Kontinuitäten, die allzu gern ausgeblendet werden. Und vielleicht ist es der besondere literarische Kniff von Bossongs Roman, dass er sich zugleich den Mantel glänzender Unterhaltung überzuwerfen versteht.